

Nachweisung

über die von den Schulverbänden des Unterwesterwaldkreises angesammelten, bei der Kreispartafasse Unterwesterwald in Montabaur angelegten Schulbaufonds.

Kreis	Bestand am 1. 4. 1916		Zu- und Abnahme bis 31. 3. 1917		Bestand am 31. 3. 1917	
	Sperrlagen	5 % Reichsanleihe	Sperrlagen	5 % Reichsanleihe	Sperrlagen	5 % Reichsanleihe
1. Montabaur	180,90	2100	240	14,70	105	540,60
2. Alsbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
3. Arzbach	122,22	1500	180	10,57	75	387,79
4. Bonnbescheid	69,62	500	60	4,51	25	159,13
5. Baumbach	125,22	1300	150	9,62	65	349,84
6. Bladernheim	—	—	—	—	—	—
7. Boden	69,62	500	60	4,51	25	159,13
8. Breitenau	69,62	500	60	4,51	25	159,13
9. Caan	69,62	500	60	4,51	25	159,13
10. Cadenbach	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
11. Daubach	44,98	100	60	3,64	5	113,00
12. Deelen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
13. Dornbach	195,72	1800	240	15,22	90	540,94
14. Ebernhahn	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
15. Eitelborn	122,22	1500	180	10,57	75	387,79
16. Elgenbach	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
17. Erlenhausen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
18. Eßelbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
19. Etersdorf	69,62	500	60	4,51	25	159,13
20. Freilingen	36,48	800	110	5,11	40	191,59
21. Freitachdorf	69,62	500	60	4,51	25	159,13
22. Godesbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
23. Goddert	—	—	—	—	—	—
24. Grenzau	69,62	500	60	4,51	25	159,13
25. Grenzhausen	166,31	2400	270	16,26	120	571,67
26. Gartenfeld	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
27. Heiligenroth	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
28. Hesselkirchen	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
29. Hirschbach	140,53	1500	210	12,25	75	487,78
30. Hügert	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
31. Hülsheld	111,07	1600	180	10,18	80	381,25
32. Idbr	284,65	4100	480	24,99	205	944,04
33. Isoller	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
34. Jorbach	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
35. Jorresen	133,73	1100	150	9,90	55	348,63
36. Kibingen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
37. Kumbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
38. Kammierforst	69,62	500	60	4,51	25	159,13
39. Kellmühl	69,62	500	60	4,51	25	159,13
40. Keuterod	117,55	600	110	7,94	30	265,49
41. Marienhäuser	69,62	500	60	4,51	25	159,13
42. Marienrothdorf	69,62	500	60	4,51	25	159,13
43. Maroth	69,62	500	60	4,51	25	159,13
44. Marzahn	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
45. Mergenbach	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
46. Merscheid	69,62	500	60	4,51	25	159,13
47. Rauort	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
48. Reubäusel	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
49. Riederfeld	125,22	1300	150	9,62	65	349,84
50. Rordhofen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
51. Oberelbert	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
52. Oberhalb	69,62	500	60	4,51	25	159,13
53. Oedingen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
54. Quirnbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
55. Ransbach	100,53	1700	210	10,85	85	406,38
56. Redenthal	69,62	500	60	4,51	25	159,13
57. Riederroth	69,62	500	60	4,51	25	159,13
58. Schenkelberg	69,62	500	60	4,51	25	159,13
59. Selters	125,22	1300	150	9,62	65	349,84
60. Seifenbach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
61. Seifenhausen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
62. Siershahn	85,60	1500	180	9,27	75	349,87
63. Simmeren	69,62	500	60	4,51	25	159,13
64. Stahlhofen	38,81	900	60	3,43	45	147,24
65. Staib	62,14	900	110	6,02	45	223,16
66. Steinen	69,62	500	60	4,51	25	159,13
67. Stromberg	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
68. Unterdorf	69,62	500	60	4,51	25	159,13
69. Weibach	69,62	500	60	4,51	25	159,13
70. Welschendorf	45,93	1000	110	8,42	50	211,35
71. Winges	206,55	3300	480	24,01	190	900,56
72. Wirscheid	69,62	500	60	4,51	25	159,13
73. Wittger	69,62	500	60	4,51	25	159,13
74. Wilsberg	69,62	500	60	4,51	25	159,13
75. Wirsborn	69,62	500	60	4,51	25	159,13
76. Zübach	—	—	—	—	—	—

Summa 5716,20 65800,78 20471,85 3290,17 298,05 65800

Aufgestellt: Montabaur, den 31. Mai 1917.
Der Kgl. Landrat: Bertuch.

Manieren, der ja auch eine ausgezeichnete Erziehung genossen hatte, jetzt aber, bereits ein wenig mit Alkohol gesättigt, anfangs, seine slavischen Gebräuche hervorzuholen, laut und aufdringlich zu werden und in seiner Sprache nicht mehr so fein und gewählt zu sein wie bei den vorhergehenden Gelegenheiten.

Wenn er sich zu Miß Wilcox hinüberneigte, so bog sie sich schnell mit einer hastigen Bewegung zu ihrem Vater hinüber, denn der Atem des Russen strömte bereits gegenwärtig aller menschlichen Gerüche aus, den des noch nicht verdauten Alkohols.

„Vater,“ sagte sie daher in ihrer besten Verzweiflung, „der Mensch riecht so entsetzlich, daß ich es einfach nicht aushalten kann; ob ich aufstehe?“

„Warte noch einen Augenblick, ich werde es ihm einfach sagen!“

„Aber, Papa, das geht doch nicht!“

„Geht nicht? Bei Mißer Wilcox geht alles! — He, Mißer countess of Rostenow, unterhalten Sie sich bitte von nun an nur noch mit Mißer Turgentseff, Ihrem Landmann, wenn ich bitten darf, da meine Tochter mir einige wichtige Dinge zu sagen hat.“

Erst wußte der schon angetrunkene Russe nicht, was er zu dieser geradezu unverschämten Zumutung sagen sollte, dann lachte er den Amerikaner mit seinem breiten, fast asiatischen Teufelslachen an und schrie häßlich:

„Muß Ihr schönes Töchterchen Ja und Amen zu Ihrem glänzenden Geschäft sagen? He!“

Die Lippen des Amerikaners waren überhaupt nicht mehr zu sehen, so fest hatte er sie aufeinandergeklümpert; seine Augen funkelten wie die eines auf seine Beute stoßenden Geiers und spiegelten sich in denen des Russen, die, phosphoreszierend, den Augen reißender Wölfe seiner Heimat glichen.

Den Fluch des Amerikaners konnte niemand hören, denn er züchte ihn nur leise zwischen den Zähnen durch; dann tat er, als sei nichts vorgefallen, und sah ruhig seinen warmen Hummer mit frischer Schaumbutter wecken.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, den 29. Mai 1917.

An sämtliche Herren Oberpräsidenten.

Die letzten Wochen bis zur neuen Ernte liegen vor uns. Das Ergebnis der in den vorigen Monaten durchgeführten Nachschau ist hinter den Erwartungen zurück geblieben. Es gilt mit den vorhandenen knappen Vorräten hauszuhalten, bis Frühkartoffeln und Brotgetreide geerntet werden können. Seitens der zuständigen Behörden ist und wird alles getan, was in ihren Kräften steht, um die Bevölkerung mit den Früchten der kommenden Ernte sobald als irgend möglich zu versorgen. So ist in den früherntenden Gebieten Deutschlands ein Frühdrusch vorbereitet, um das Getreide nach der Reife sogleich zu mähen und zu dreschen. Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Kohlen, Mannschaften und Gespanne sind bereit zur Arbeit, die von den Kriegssäckern und Kriegswirtschaftsstellen in Verbindung mit der Reichsgetreidestelle geleitet wird. Dieser Frühdrusch, über den der Bundesrat genaue Vorschriften erläßt, wird mit vielerlei Unbequemlichkeiten für die Landwirte verbunden sein. Während sie sonst die Drescharbeiten im Laufe des Winters mit ihren gewöhnlichen Betriebsmitteln und ihren eigenen Arbeitskräften vorzunehmen pflegen, müssen, wenn die Drescharbeiten in die kurze Zeit der Ernte zusammenge- drängt werden, Maschinen und sonstige Geräte in großer Zahl eingestellt werden, die zum Teil aus anderen Gegenden zur Aushilfe herangezogen werden. Wo der einzelne Landwirt nicht in der Lage ist, selbst rechtzeitig zu ernten und zu dreschen, hat er sich daran zu finden, daß die Arbeit von anderen ausgeführt wird. Alles dies ist nötig, damit das Getreide mit größter Schnelligkeit geerntet und gedroschen werden kann. Daß für das Eingreifen in die Wirtschaft eine besondere Entschädigung gezahlt wird, bedarf keiner näheren Begründung. Ihre Höhe bestimmt die Bundesratsverordnung.

Auf solche Weise werden wir der Schwierigkeiten der kommenden Wochen Herr werden und den Aushungerungsplan der Feinde zunichte machen, mit dem sie uns niederdrücken wollen, weil sie es mit den Waffen nicht erreichen können. Unsere U-Boote sind an der Arbeit, den Feinden, insbesondere England, die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden und ihnen den Hunger zu bringen, den sie uns zugebracht haben. Die Sache steht jetzt so, daß nicht die letzte Granate, nicht die letzte silberne Kugel, d. h. die letzte Mark, über den Ausgang des Kampfes entscheidet, sondern das letzte Stück Brot. Wenn uns dies letzte Stück Brot bleibt, werden wir den Krieg gewinnen und dazu muß jeder helfen. Es gilt, etwa 40 Millionen Deutsche, die in den Städten wohnen und jetzt zum großen Teil für die Rüstung des Heeres arbeiten, zu ernähren und zu versorgen bis zur neuen Ernte.

Darum ergeht an alle Landwirte die Bitte und die Mahnung: Helft siegen! — Es ist nicht die Zeit zu rechten und zu streiten, ob und wo etwa Fehler in der Organisation der Ernährung gemacht worden sind, sondern allein darauf kommt es jetzt an, mit den vorhandenen Vorräten hauszuhalten, um durchzuhalten. Gewiß ist es für den Landwirt schwer, wenn er seinem Vieh wenig oder unzureichendes Futter geben kann, wenn er von den Vorräten seiner Wirtschaft, die er im Schweiß seines Angehts geerntet und für knappe Zeiten zurückgelegt hat, jetzt an Unbekannte abgeben soll. Aber es hilft nichts; es ist dies ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, das reichlich aufgewogen wird durch den Sieg, der als Lohn winkt. Sollen wir, — draußen siegreich — im Innern zusammenbrechen? Das darf nicht sein! Die deutsche Landwirtschaft, die noch nie versagt hat, wenn das Vaterland ruft, wird auch hier helfen, daß Deutschland Sieger bleibt und wir und unsere Kinder und Kindeskinde rerner im Frieden und Freiheit leben können.

Darum muß jeder willig die Eingriffe in seine Wirtschaft ertragen und sich den Anordnungen der Behörden, des Kriegsernährungsamts und des Staatskommissars für das Ernährungswesen fügen. Wenn sie auch dem Einzelnen hart erscheinen mögen, sie haben allein das Wohl des ganzen Volkes im Auge und sind gerichtet auf das einzige Ziel, zu siegen in dem Wirtschaftskampfe, der jetzt entbrannt ist.

Eure Durchlaucht/Erzellenz erlaube ich ergeben, den vorstehenden Erlaß allen nachgeordneten Behörden mitzuteilen und sie zu veranlassen, ihn alsbald zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
gez.: Frhr. von Schorlemer.

Wiesbaden, den 15. Juni 1917.

Ich verlängere hiermit die nach meiner Verfügung vom 25. Dezember 1914 — Pr. I. 4. A. 4828 III — am 31. März d. Js. abgelaufene Veranlagungsperiode für die Aufbringung der aus der Tätigkeit der Handwerkskammer entstehenden Kosten von den Gemeinden und die Verteilung der auf sie entfallenden Kostenanteile auf die einzelnen Handwerker bis zum 31. März 1919.

Die Verfügung vom 18. November 1909 — Pr. I. 4. A. 5689 — bleibt daher auch für die Etatsjahre 1917 und 1918 in Kraft.

Der Regierungspräsident.
J. B. v. Bizy & Co.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur Kenntnisnahme.

Montabaur, den 20. Juni 1917.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

An die Herren Bürgermeister.

Vom 1. Juni d. Js. ab ist bei der Verteilungsstelle des Kreises eine Sackstelle eingerichtet worden, an welche von jetzt ab alle hierher zurückgehenden Säcke, Risten, Fässer etc. zurückgeschickt werden müssen. Die Bahn- und Postsendungen sind mit genauer Bezeichnung des Absenders und der abzuliefernden Säcke etc. zu adressieren an die Sackstelle des Unterwesterwaldkreises in Mon-

tabaur. Direkt, ohne Vermittlung der Eisenbahn Post zur Ablieferung kommende Säcke pp. werden in der Zeit von 2—6 Uhr nachm. auf dem Lager der Sackstelle im neuen Lagerstuppen am Bahngelände sofortige Bezahlung abgenommen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß von jetzt ab Lebens- und Futtermittel etc. nur noch in der Zeit von 2—6 Uhr nachm. in den Lagerhäusern der Bezahlungsstelle empfangen und abzugebende Sachen am neuen Lager abgeliefert werden können.

Montabaur, den 4. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
Bertuch.

Zur Beachtung für die Arbeitgeber der Kreisindustrie und in der Landwirtschaft im Bereich des 18. Armeekorps.

1. Allen Reklamationsgesuchen ist eine Bescheinigung des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes in Frankfurt a. M., Große Friedbergerstraße 28, über die Möglichkeit einer etwaigen Ersatzbeschaffung beizufügen. Anträge auf Ersatzbeschaffung sind mindestens vier Wochen vor Ablauf der Reklamationsfrist, unter Darlegung der Verhältnisse und unter Angabe des Arbeitslohnes und des Gehaltes bei dem genannten Verband zu stellen. Die weisfälligen Teile des Korpsbezirks sind die Kreise bei dem Verband weisfälliger Arbeitsnachweise in Westfalen, Landeshaus zu stellen.

2. Außer den namentlichen Reklamationen sind Anträge auf Zumeilung von Arbeitskräften jedweder Art (Facharbeiter, Ungelehrte, Jugendliche, weibliche landwirtschaftliche und technische Angestellte) bei einem Arbeitsnachweis oder bei der zuständigen Hilfsdienstmeldestelle im Bereich des 18. Armeekorps einzureichen.

Der seitherige Weg an die Facharbeiter-Abteilung stellvertret. Generalkommandos oder die Kriegsamtsstellen verzögert die Erledigung der Gesuche, da dieselben diesen Stellen erst wieder der zuständigen Hilfsdienstmeldestelle zugeführt werden müssen.

Hilfsdienstmeldestellen bestehen bei folgenden Stellen:

Städt. Arbeitsamt, Offenbach a. M., Domstraße; Arbeitsamt, Darmstadt, Waldstraße 19, Kreisarbeitsnachweis, Bensheim a. B., Erbacherstraße 13, Kreisarbeitsnachweis, Heppenheim a. B., Gräffstraße 10, Kreisarbeitsnachweis, Erbach i. D., Hauptstraße, Städt. Arbeitsnachweis, Borns, Stadthaus, Städt. Arbeitsamt, Mainz, Universitätsstraße 9, Kreisarbeitsnachweis, Alzen, Hauptstraße 27, Kreisarbeitsnachweis, Bingen, Bahnhofsstraße, Städt. Arbeitsnachweis, Wiesbaden, Ackerweg 9, Kreisarbeitsnachweis, Fulda, Florengasse 17, Städt. Arbeitsamt, Gießen, Langstraße 48, Städt. Arbeitsamt, Frankfurt a. M., Friedbergerstraße 28, Arbeitsamt, Wiesbaden, Dohheimer- und Schwalbacherstraße, Kreisarbeitsnachweis, Limburg a. L., Fahrgasse 5, Kreisarbeitsnachweis, Wehrhahnstraße 2, Städt. Arbeitsnachweis, Herborn, Hauptstraße 28, Städt. Arbeitsnachweis, Siegen in Westfalen, Kreisarbeitsnachweis beim Landratsamt Olpe, Olpe, Städt. Arbeitsnachweis, Lüttenberg in Westfalen, Kreisarbeitsnachweis beim Landratsamt Verleburg, Kreisarbeitsnachweis beim Landratsamt Verleburg, Städt. Arbeitsnachweis, Amt des Meschede in Westfalen, Städt. Arbeitsnachweis, Arnshagen, Arnshagen in Westfalen.

Für kaufmännische und technische Angehörige kommen außerdem noch folgende Stellen nach:

Deutscher Techniker-Verband, Zweigstelle der Eisenvermittlung Frankfurt a. M., W. Neßler Friedbergerstraße 45a., Verband Deutscher Diplom-Ingenieure Darmstadt u. Bezirksverein Darmstadt, Dr.-Ing. J. P. Friedrichstraße 20., Frankfurt a. M.: Bezirksverein Frankfurt a. M., Dipl.-Ing. Erwin Dippel, Patentamt, Schillerplatz 7, Mainz: Bezirksverein Mainz-Wiesbaden, Dipl.-Ing. Ludwig Wöbner, Stadtbauinspektor, Hauptstraße 10., Kaufmännische Verbände für kaufmännische Stellenvermittlung für Frankfurt a. M., Hummel Frankfurt a. M., Eichenheimeranlage 40., Kaufmännischer Verein weiblicher Angestellter, Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 11, Verband Deutscher Versicherungsbeamten, Frankfurt a. M., Battonstraße 4., Kaufmännischer Verein, Wiesbaden.

3. Anträge auf Weurlaubung, Entlassung und Einstellung namentlich benannter Wehrpflichtiger (17. bis 20. Lebensjahr) sind bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission anzubringen, sofern es sich nicht um solche handelt, die der Aufsicht eines Fachoffiziers unterstellt sind und denen die unmittelbare Einreichung ihrer Gesuche dem stellvertret. Generalkommando, Kriegsamtsstelle, ausdrücklich gestattet wurde.

Anträge auf Befreiung oder Zurückstellung vom Wehrdienst (Hilfsdienstpflichtige vom 48. bis vollendetem 50. Lebensjahr) sind zunächst bei dem Einberufungsamt des zuständigen Bezirkskommandos (nicht bei der Hilfsdienstmeldestelle) zu stellen. Ob ein Betrieb zum Wehrdienst gehört, hat der Einberufungsausschuß zunächst zu prüfen; die maßgebende Entscheidung hierüber liegt bei der Feststellungsstelle bei der Kriegsamtsstelle, Frankfurt a. M., ob, der jedoch nur dann eine Entscheidung trifft, wenn für den Antragsteller ein unmittelbares berufliches Interesse an der Feststellung vorliegt.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.

Der Vorsitzende: (gez.) Dr. Luppe, Bürgermeister.

Der Geschäftsführer: (gez.) Dr. Schlotter.

Nichtamtlicher Teil
Der deutsche Tagesbericht.
WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 20. Juni 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Zwischen 11er und 12er nahm besonders am 19. Juni der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Tätigkeit an.

vom La Bassée-Kanal bis zur Scarpe war die Feuerstätigkeit lebhaft. Die Engländer auf dem Souchezbach an. Auf dem Hügel wurden in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch vor der Gräben. Kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten. Sordfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin zu Zusammenstoßen unserer Posten mit englischen Stellungen, die in unserem Feuer weichen mußten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines mächtigen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südlich des Hochberges an die Franzosen verloren gegangen war.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois war erst abends besserer Sicht der Artilleriekampf auf breiter Front; er hielt stellenweise auch nach Dunkelwerden an. Nahe der Küste wurde durch nächtlichen Ueberfall eine große Zahl Engländer als Gefangene eingebracht. Bei Hooge östlich von Ypern sind gestern und heute starke englische Erkundungsvorstöße abgewiesen worden. Auch bei Vermelles und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vaucailon nordöstlich Soissons stürzten gestern nach kurzer starker Minenseuervorbereitung Kompanien einiger aus Rheinländern, Hannoveranern und bayrischen bestehenden Regimentern die französischen Stellungen in 1500 Meter Breite.

Der durch bewährte Sturmtruppen, Artillerie und Flieger unterstützte Einbruch in die feindlichen Linien erfolgte durch den Gegner völlig überraschend. Einzelne Stoßgruppen drangen durch die Vornäherungswege bis zu den Reserven vor und machten auch dort Gefangene. Die blutigen Verluste des Feindes sind schwer. Ueber 160 Gefangene 16 Maschinengewehre wurden zurückgebracht, einige Minenwerfer gesprengt.

In den gewonnenen Gräben sind tagsüber heftige Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen worden. Mit starkem Wirkungseffekt bereitete der Feind nördlich des Gefäßes Hurtebise ein Unternehmen vor, dessen Durchführung in unserem Vernichtungsfeuer unterlag.

Auf dem westlichen Suippes-Ifler war abends die Feuerstätigkeit sehr lebhaft.

In der Ost-Champagne und dem Westrande der Ardennen holten unsere Stoßtruppen mehrere Gefangene aus den französischen Linien.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Uzd, an der Flota Bipa, Narajowka und südlich Dnjestr waren die russische Artillerie und später die Kavallerie tätiger als in der letzten Zeit. Streifabteilungen der Russen wurden an mehreren Stellen verjagt.

Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung endeten Gefechte bulgarischer Truppen mit englischen Kompagnien und Schwadronen mit dem Rückgehen des Gegners.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

lokales und Provinzielles.

Montabaur, 22. Juni. (Das Dörren von Obst.) Die reiche diesjährige Obstblüte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen die Konerven- und Marmeladefabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung des Obstes das Dörren ist. Der das Obst verteuende und gefährdende Transport zu den Marmeladefabriken kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung des Obstes ist denkbar einfach und billig. Das Dörren vollzieht sich am besten auf einer in Backöfen, auf Herdplatten, ja sogar bei gutem Wetter in der Luft. Im Vergleich zum Eintochen bietet es sehr erhebliche Vorteile, da es weder Einmachgläser, also keine Gummiringe, noch Zucker erfordert. Seine Anwendungsmöglichkeit ist aber die gleiche. Es sollte daher jeder, der hierzu in der Lage ist, bei Zeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost für den Winter zu sichern.

Montabaur, 22. Juni. Auch das am vergangenen Sonntag stattgefundene Gastspiel der Frankfurter Volksbühne, Direktion M. Henß, hatte sich wieder eines schönen Erfolges zu erfreuen. Die wohlgelungene Aufführung des Seemannstückes „Seemannslos“ mit Gesang und Melodramen, fand wohlverdienten Beifall. — Das nächste Gastspiel wird voraussichtlich am 8. Juli stattfinden.

Montabaur, 22. Juni. Auf die Verordnungen des Stellvert. Generalkommandos 18. A-Korps und der Kommandantur Coblenz-Chrenbreitstein in voriger Nr. betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Munition, Beschlagnahme und Bestandserhebung von Automobilen, sowie Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Messinglegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze) wird hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Sie werden uns hassen.

Von Hauptmann d. R. Paul Oskar Götz.

Seit dreißig Monaten geniesse ich die spröde Gostfreundschaft der Völler. Wie jeder Deutsche war auch ich darauf bedacht, den so erbitterten und gefährlichen Feind kennen und verstehen zu lernen. Und unsere gutmütigen Landstürmer gaben sich die ehrlichste Mühe, mit den Völlern auf einen guten Fuß zu kommen. In den ärmlichen Stadtwirteln war die Guloschkanone die Nährmutter vieler hungeriger Kinder und Krüppel: die blonden Familiendäter aus Göttingen, Kiel und Stede sparten manch strotzigen Rest in Schnaps und Brotbeutel für die armen Teufel auf. Trotzdem hat der Haß der Völler auf alles, was deutsch ist, in diesen zweieinhalb Jahren nicht nachgelassen. Offene Ausschmugung tragen sie ja nicht mehr, seitdem die feste Hand des Gouverneurs im Frühjahr 1915 mit praktischen Gnostrofen wie frühzeitigem Jubelstücken eingegriffen hat. Aber der gottverfluchte, schmutzige „Boche“ ist und bleibt ihr Todfeind. Sie lassen sich lieber von ihren Landsleuten und Verbündeten das eigene Heim in Trümmer schießen, lassen sich lieber

von England den ganzen Norden ihres Landes abknöpfen, als daß sie auf ihre Revancheträume verzichten. Wer in den Feldgerichten hier öfters zum Richterdienst kommandiert war, der hat tiefe Einsicht tun können: die Lüge, die Verleumdung, der Meißel, jeder Betrug, jede Fälschung ist erlaubt, wenn es gilt, deutsche Behörden oder Deutsche Schlichter zu schädigen.

Es ist aber nicht nur der durch die Kriegsverhältnisse geschaffene Gegensatz zwischen den Franzosen und den deutschen Zwingersherren ihrer Stadt — nein, der innere Widerspruch zwischen beiden Völkern ist zu groß. Wer deutsch fühlt und denkt, kann von einem Franzosen, selbst wenn er sich die Mühe gäbe, uns kennen zu lernen, nie verstanden werden; und den an Hysterie grenzenden Nationalstolz und Nationalhaß der Franzosen werden wir nie begreifen.

Was hat unsere Langmut, unsere Gutmütigkeit, was hat unser ernstes Streben, gerecht zu sein, genützt? Den Befehl des französischen Führers des 32. Korps vor der April-Offensive haben ja wohl viele unserer Zeitungen abgedruckt; darin ist der Deutsche der „unwürdige Gegner, der unsere Frauen geschändet, unsere Kinder und Greise verstümmelt hat!“ Die Völler werden im nächsten und im übernächsten Jahr zwar noch nicht behaupten, daß wir hier allmorgendlich Säuglinge zum Frühstück verzehrt haben. Aber vom Jahre 1920 an wird man es in Lille ebenso in der Kinderfibel lesen wie in Paris. Und wird es glauben. Und Madame Jean-Baptist aus der Rue Neuve wird selbst dabei gewesen sein — und mit dramatischer Bewegtheit wird sie die Greuelthaten darstellen.

Sie wittern immer nur Gefühlsroheit, Grausamkeit, Barbare. Vielleicht sind sie aber auch gar nicht in der Lage, den Sinn hygienischer Maßregeln zu erfassen.

Als wir die Hand auf Lille legten, war es ein Schmutzest. Die Zustände in der Wasser- und Abwasserleitung, im Abfluß der Fäkalien waren bedenklich. Bis zur grundlegenden Arbeit unserer Fachleute war Lille denn auch ein ständiger Gaudensherd. Heute sind Apphustfälle hier ganz vereinzelt. Gibt es dafür Dank? Ueberhaupt Verständnis für das Gemeinwohl? Wenn irgend ein an Lepusverdächtigen Erkrankten erkrankter Völler die Möglichkeit hat, sich der Anzeigepflicht zu entziehen, so nimmt er sie gewiß wahr.

Vollgelehrtesten für das Bodentier, für Fleischschau, Milchkühe und hundert andere Selbstverständlichkeiten für den öffentlichen Gesundheitschutz konnte man hier nicht. Zum mindesten wurden sie nicht befolgt. Vom 1883-Schützen bis zum Mummelgreis spudt in Lille alles, aber auch alles, in weitem Bogen; es gibt nichts Unappetitlicheres. Trotzdem ist in den Augen des Franzosen wie der Französin (die nachmittags geschnitten und gepudert wie eine Porzellanpuppe durch Lille zieht, vormittags aber im Hause infiziert und schlammig herumläuft) der Deutsche der Schmutzest.

Zwischen uns Deutschen und diesem Franzosenvolk haßt ein unüberbrückbarer Abgrund. Das Urteil der eleganten Herren und Damen aus deutschen Großstädten, die bis zum Krieg in Paris die Saison mitzumachen pflegten und für die dortige „Kultur“ schwärmten, ist nicht mehr maßgebend. Hunderttausende deutscher Soldaten aus allen Schichten und Berufen und aus jedem Lebensalter haben in diesen dreißig Jahren im besetzten Gebiet das französische Volk gesehen, wie es wirklich ist. Die ebenso krotenreich wie gedankensere Obfschheit läßt uns nicht mehr. Wir wissen: kann werden wir Frankreich den Rücken gefehrt haben, so werden die Franzosen schon wieder in all die verlogenen Lammensmärchen von den deutschen Hunnen einstimmen. Und sie werden uns hassen. Und das soll den Männern, die den künftigen Frieden mit den Franzosen vorbereiten, um Gottes willen vor Augen sehen!

Scheidemann über Stockholm.

Scheidemann erläuterte in einer Unterredung mit dem Stockholmer Berichterstatter der Kopenagener Politiken das bisherige Ergebnis der Stockholmer Verhandlungen. Die deutsche Reichsregierung habe sich im wesentlichen an die vom Internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen angenommenen Grundsätze gehalten, die ein internationales Schiedsgericht, Beschränkung der Rüstungen, Abschaffung der diplomatischen Geheimverhandlungen und Aufhebung der Seeschperre verlangten. Diese werde ja nur von England noch aufrecht erhalten, das dadurch allein den U-Bootkrieg herausbeschwor. Die deutsche Reichsregierung verlange, daß die internationale Sozialpolitik mit in die Friedensverhandlungen aufgenommen werde. Die Reichsregierung sei bereit zu einer etwaigen Renanzierung wieder nach Stockholm zu kommen. Die Forderung dürfe nach Scheidemanns Ansicht frühestens in einigen Wochen, vielleicht sogar erst in einigen Monaten erfolgen. Alle deutschen Teilnehmer seien durch Schweigepflicht gebunden, bis der ausführliche Berichtsbericht mit ihrem Standpunkt zu etwaigen Grenzberichtigungen erst am Sonntag veröffentlicht werden wird. Im Augenblick interessiert am meisten der Standpunkt der Reichsregierung zur elisch-lothringischen Frage, weil England und Amerika alles daransetzen scheinen, in einer Abtreibung dieses Landes eine Demütigung Deutschlands zu suchen. Der Berichterstatter von Politiken sagt aber, er könne mitteilen, daß die deutsche Reichsregierung fest und einzig den Standpunkt einnehme, keinen Fußbreit deutschen Bodens abzutreten, worunter man das Elsaß und das meiste von Lothringen verstehe. Ein weiteres Entgegenkommen könnte sich nur auf einige Grenzgemeinden mit insgesamt ein paar tausend französischen Einwohnern erstrecken. Die Reichsregierung erklärte, die deutsche Reichsregierung habe genau dieselbe Auffassung, die auch die Reichsregierung des Reichskanzlers sei.

Eine Lehre für alle Neutralen.

Die Schweizer Zeitungen beurteilen einstimmig die Genozipolitik der Entente gegen König Konstantin. Der Basler Anzeiger nennt die erzwungene Abdankung eine standhafte Tatsache und schreibt: Man hatte einen solchen Druck auf das griechische Volk ausgeübt, daß der königliche Duxer, um seinem Volke weitere Leiden zu ersparen, in die Absetzung, denn um eine solche handelte es sich, eingemilligt hat. Es wird nicht an Franzosen fehlen, die es bedauern, daß gerade Frankreich sich dazu hergeben mußte, die Tat auszuführen! — Die Nationalzeitung schreibt: Die völkerrechtliche Bewildigung

des Weltkrieges hat uns derart abgestumpft, daß uns die Ungeheuerlichkeit des Ereignisses kaum so zum Bewußtsein kommt, wie es eigentlich der Fall sein sollte. In König Konstantin symbolisiert sich das Leid des großen Teiles des hellenischen Volkes, insofern es im Lande selbst lebt und nicht im Auslande mehr ententistisch als hellenisch zu denken gelernt hat. Der politische Instinkt der Griechen sah das Verbalten ihres Königs für richtig an. Jedenfalls sind die Vengenden unrichtig, die in dem König bläß den Schwager Kaiser Wilhelms sehen wollen, einen „Balkanpreußen“. Nicht aus familiären Gründen deumet er es, der Bundesgenosse der Entente zu werden, sondern aus Erwägungen, die sich nachprüfen lassen und deren Bedeutung jedenfalls von seinem Volke gewürdigt wurde. Konstantins Schicksal ist eine bewegliche

Warnung für alle Neutralen.

nicht schwach zu werden und sich vor dem ersten Schritt dem neutralen Wege zu hüten. Die Basler Nachrichten schreiben: König Konstantin hat auf seinem Throne so lange ausgehalten, als er es seinem Volke gegenüber verantworten konnte. Dem König blieb nur die Wahl, sein Volk verhungern zu lassen oder abzugeben. Er hat abgedankt. Sein Gegner Benizelos hat nun freies Spiel und kann ganz Griechenland mit Panzen und Trompeten in die mazedonischen Schützengräben führen. Das Gefühl eines neutralen wollenden Volkes ist rücksichtslos verletzt worden. Griechenland war tabuiert, aber Odhissus ist diesmal allzu schlau gewesen. Dant wird er von der Entente schließlich ernten. Es zeigt sich immer besser: Es gibt nur eine erspriehliche Neutralität, die volle. Halbe Neutralität ist verhängnisvoller als Teilnahme.

Voll ehenen Vertrauens.

Die Kundgebungen, in denen unser Kaiser aus Anlaß des Scheiterns der großen siebenwöchigen englisch-französischen Frühjahrsoperation unsere Führer und Truppen im Westen seinen Dank ausgesprochen hat, durchzieht der Ausdruck des ehernen Vertrauens, daß unser herrliches Volk in Waffen siegreich bleiben wird, sollten auch weitere schwere Kämpfe noch bevorstehen. Komme, was kommen mag, die deutsche Siegesgewissheit wackelt nicht; das Bewußtsein, daß alle Helden, stahhartem Willens sind, wird über jede neue Probe hinaus standhalten. Der Saureswille der Feinde muß sich zuletzt brechen an den, wie unser Kaiser bezeugt, übermenschlichen Kräften unserer unvergleichlichen Truppen, deren Verhungen Ehrfurcht gebieten.

An die ehernen Größe unsers Vertrauens auf den Sieg reicht nichts heran. Auch nicht das zähe Unerschütterkeitsbewußtsein der Engländer oder der, wie es noch immer scheint, feister unerschütterte Größenwahn der Franzosen. Jahrbunderte hat sich die britische Welt- und Seemachtstellung unbestigt behauptet. Daher wird es den Engländern so unfaßbar, so unheimlich schwer, sich von der Einbildung ihrer Unbesiegbarkeit zu trennen und zu gestehen, daß sie auf den Meeren die Meinherrschet gewesen sind und nicht wieder werden können. Daher trachten ihre Führer nach jeder neuen Enttäuschung, nach jedem neuen Zusammenbruch ihrer Erwartungen und Hoffnungen immer wieder das Vertrauen auf Englands Unüberwindlichkeit aufzurichten. Und nicht minder mühen sich die Führer Frankreichs, ihrem Volke nach jedem Fehlschlage wieder Vertrauen einzuflöschen. Die Franzosen fühlen, daß der Glaube an ihre Größe für immer verschwinden muß, wenn der Weltkrieg ihre Niederlage besiegelt; daß der Traum an die Wiederherstellung der französischen Vorherrschet in Europa endgültig ausgeräumt ist, wenn die „große Nation“ selbst im Bunde mit jost der ganzen Welt Deutschland nicht zu überwinden vermag. Die Franzosen erkennen allmählich, daß dieser Krieg die Entscheidung über ihr Dasein als Großmacht bedeutet. Vor dieser Entscheidung bangt ihnen. Daher fürchten sie den Frieden, der sie der Unabwendbarkeit ihres Niederganges überantwortet.

Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr all dies andere bisher geschaffen habt.“ Diese Worte hat unser Kaiser zu deutschen Truppen an der Westfront in einer Dantesansprache gesprochen. Sie sind der Ausdruck des ehernen Vertrauens, das tief und fest verankert ist im Boden der Tatkoden: der Tatkode der überlegenen deutschen Goldherrenkunt; der Tatkode der überwältigend großen Leistungen unsers Volkes draußen und daheim; der Tatkode des nie verlogenden, bis zum letzten Atemzuge ausharrenden Siegeswillens unsrer Landheere und unsrer Marine; der Tatkode insonderheit der unüberstehlich fortschreitenden Wirksamkeit unsrer Unterseeboote. Da gibt es kein Hemmnis, keinen Widerstand, kein Schwanken. Da gilt nur der Wille ehernen Vertrauens auf den Sieg.

Aus aller Welt.

Goldhamster. Bei der Nachkriegsregistrierung einer in Deutsch-Eslau kürzlich verstorbenen Frau B. fand Gerichts-vollziehender Kammschät den Betrag von 5840 Mark in Goldgeld vor, wohlbewahrt in einem Holzkräftchen. Wenn man dazu annimmt, daß sich dieser Betrag nur seit Ausbruch des Krieges dort befand, sind der verstorbenen Frau nahezu 1000 Mark an Zinsen verlorenen gegangen.

Schwager Postillons vaterländisches Opfer. Nachdem vor kurzem die Posthörner der bayerischen Postillione der Metallbeschlagnahme verfallen sind, werden jetzt auch die Postillon-Hilfsbedienten aus dem glänzenden Vackleder aus Mangel an Rohmaterial eingezogen und der Schuhfabrikation nutzbar gemacht werden.

1 Million Hektoliter Getreide in Brand. Die Daku Mail aus Petersburg meldet, stehen in der Gegend von Pinski 3150 Hektar Wälder und in den Speichern von Saratoff über eine Million Hektoliter Getreide in Brand.

Ein Eisenbahnunfall der holländischen Königin. Donnerstag ist der Eisenbahnunfall von Hertogenbosch nach dem Goag, in dem sich die Königin befand, auf der Station Gouten bei Utrecht eingeleist. Bei der Entgleisung hat sich kein Unglück ereignet. Die Königin traf mit einständiger Verwähnung in Haag ein.

Tee-Ersatz.

Es herrscht bei uns eine Knappheit an Tee, der ja aus Asien kommt und dessen Jutzuhilfen gegenwärtig nur eine geringe sein kann. Man wird daher wohl selten in der Lage sein, reinen Tee zu beziehen, und muß nach Ersatzmitteln Umschau halten, in ähnlicher Weise, wie dies für den Kaffee ja schon längst geschehen ist. Nun muß man aber durchaus nicht glauben, daß die Ersatzmittel des Tees etwas Schlechteres oder Minderwertigeres seien als dieser selbst — im Gegenteil: gerade sie spielen schon seit alten Zeiten ebenso wie der chinesische und sonstige ausländische Tee selbst wegen ihrer anregenden und belebenden Wirkung im Arzneischatz eine große Rolle. Aus der einstigen Arznei hat sich dann ein beliebtes Genussmittel herausgebildet, und die Geschmacksrichtung hat eben das ausländische Produkt bevorzugt, vielleicht hauptsächlich deshalb, weil es eben aus dem Auslande kam und weil man ja schon immer geneigt war, ausländische Dinge für etwas Besseres zu halten als die inländischen — eine Ansicht, mit der dieser Krieg hoffentlich einmal gründlich aufräumt. Im übrigen ist man — und das ist ja das Wertwichtige an der Sache — schon vor dem Kriege zu inländischen Tees zurückgekehrt und hat sich die Gewohnheit herausgebildet, zum Frühstück nicht mehr ausländischen Tee, sondern sogenannte „Tisane“ darzubieten, ein Gemisch von eben jenen getrockneten einheimischen Pflanzenteilen, die wir jetzt sehr wohl als Tee-Ersatz verwenden können und denen man nachrühmt, daß sie für die Nerven besser seien als der ausländische Tee, der ja bekanntlich wegen seines Gehaltes an Tannin bei manchen Personen Schlaflosigkeit bewirkt. Auch die in den Apotheken festgehaltenen sogenannten „milden Tees“, wie z. B. der so vielbeliebte „harzer Gebirgstee“, der „Lebenstee“, der „Brusttee“ usw. sind nichts anderes als Gemische aus den getrockneten Blättern einheimischer Pflanzen.

Als solche Pflanzen kommen hauptsächlich die Schafgarbe, die Schlehe, der Lavendel, der Hyslopflanz, Sennesblätter, Fenchel und vor allem Pfefferminztraut in Betracht. Auch aus den Blättern der Erdbeere und der Brombeere läßt sich ein Tee gewinnen. Man kann diese Blätter, die ja bei den Sträuchern sehr spät abfallen, noch bis in den Winter hinein sammeln. Man trocknet sie, indem man sie auf Papier ausbreitet, am lauwarmen Ofen, wobei man öfters mit der Hand darüberstreicht, um sie zu wenden, und hebt sie, wenn sie vollkommen trocken sind, in einer gut schließenden Blechbüchse auf, so daß sich ihr Aroma nicht verliert.

Man kann nun die getrockneten Blätter der erwähnten Pflanzen ganz beliebig entweder für sich oder in Mischungen verwenden. Mit diesen Mischungen ist es genau so wie mit den Bowlen: es gibt gar vielerlei Rezepte, und wer eine Anzahl von den angegebenen Pflanzenblättern gesammelt hat, der kann sicher sehr leicht selbst irgendeine Mischung herausprobieren, die besonders gut schmeckt. Der vielbeliebte und in den Apotheken erhältliche Lebenstee z. B. ist ein Gemisch von Stiefmütterchenkraut, Holunderblüten, Sennesblätter, Koriander, Fenchel und Anis. Der harzer Gebirgstee besteht aus Schafgarbe, Lavendel, Hyslopflanz und Pfefferminzblättern. Der Brusttee zeigt eine ähnliche Zusammensetzung, enthält aber noch Süßholz, wodurch ein etwas süßlicher Geschmack entsteht. Der Juch von Süßholz wirkt, ähnlich wie eben andere Süßstoffe auch, etwas schleimlösend; daher der Name „Brusttee“. Dem Zusatz von Sennesblättern wird eine die Verdauung fördernde Wirkung nachgerühmt. Sehr stark sind aber diese Wirkungen alle nicht, denn es handelt sich ja um sehr dünne Aufgüsse und es ist hier wie beim gewöhnlichen Tee auch: die Annehmlichkeit beruht im belebenden Geschmack und vor allem in der behaglichen Wärme des Getränkes, durch das auch die Körperwärme erhöht wird. Außerdem aber kann durch Zusatz von Süßholz, von Milch, die man unter Umständen aus Trockenmilch bereitet, sowie Rum u. dergl. dem Geschmack jedes Gastes noch ganz besondere Rechnung getragen werden. Daß der aus einheimischen Pflanzen bereitete Tee weniger auf die Nerven wirken soll wie der ausländische, wurde oben bereits schon erwähnt. Nun wünschen viele aber gerade die etwas aufregende und wacherhaltende Wirkung, die man dem Tee und in noch stärkerem Maße dem Kaffee nachrühmt. Die Chemie hat diesem Verlangen bereits Rechnung getragen, indem sie das im asiatischen Tee vorhandene „Tannin“ im Laboratorium herstellt, das den einheimischen Teesorten ebenso zugelegt werden soll wie andere Bestandteile. Wir wissen nicht, ob derartige aus einheimischen Pflanzen unter Zusatz von chemischen Produkten gewonnene Tees bereits im Handel vorkommen. Es erscheint aber wahrscheinlich, daß sie in vielleicht nicht allzu ferner Zeit auf den Markt kommen dürften. Ob ein Bedürfnis zu ihrer Schaffung vorliegt oder nicht, soll hier nicht erörtert werden, aber jedenfalls sei darauf aufmerksam gemacht, daß wir vielleicht bald in der Lage sind, auch denen, die gewisse Wirkungen nicht entbehren zu können glauben, welche man den bisher gebrauchten ausländischen Tees nachrühmt, einen Ersatz zu bieten.

Lokales.

uk Pilze. Im Hinblick auf die beginnende Pilzzeit erscheint uns eine Warnung vor Giftschwämmen angebracht. Einer der giftigsten ist der Fliegenpilz, der an seinem hochroten, mit weißen Punkten übersäten Hut leicht kenntlich ist. Er sieht sich klebrig an, das Innere des Stieles ist mit spinwebartigem Markt erfüllt. Ein in Buchenwäldern häufig vorkommender Giftpilz ist der Pantherschwamm, der dem Fliegenpilz sehr ähnlich ist, nur ist die Färbung des Hutes etwas dunkler als bei letzterem. Unter Birken wächst häufig der Birkenreizger, der leicht mit dem ehbaren Eierschwamm zu verwechseln ist, doch kann man ihn durch den behaarten Rand erkennen. Ein der genießbaren Spitzmorchel ähnlicher Giftpilz ist die Gicht- und Stinkmorchel, die sich im Anfangsstadium in einer schmutzig gelben Hülle befindet und durch ihren widerlichen Geruch leicht erkenntlich ist. Der Saupilz oder Hegenstchwamm, der dem Steinpilz ähnelt, ist daran zu erkennen, daß er beim Durchschneiden blau anläuft. Der Speiterkel mit seinem roten, gelben oder auch glänzend weißen Hut ist mit einem ablöslichen schleimigen Häutchen überzogen und schwer erkennbar. Ein außerordentlich giftiger Schwamm ist ferner der Knollenblätterschwamm, der an giftiger Wirkung dem Fliegenpilze gleichkommt. Derselbe ist deshalb sehr gefährlich, weil man ihn in jungem Zustande mit einem Champignon verwechseln kann. Kennzeichen sind sein oben hohler und unten dicker Stiel. Der Schwefelkopf, ein namentlich an Baumstämmen in Büschen wachsender Giftpilz ist durch seine schwefelgelbe Farbe kenntlich. Endlich ist nach der Satanspilz mit seinem dicken roten Schaft zu erwähnen, der namentlich in Laubwäldern und auf Bergwiesen wächst. Er sieht sich klebrig an, sein schmutzig gelber Hut ist postlerförmig gewölbt. Ueberhaupt zeichnen sich die Giftpilze hauptsächlich durch ihre lebhaften Farben vor den ehbaren aus. — Bei Vergiftungsfällen durch Giftpilze sind sofortige ärztliche Hilfe und Anwendung von Brechmitteln anzuwenden.

* Der Musiker. „Nun, Herr Schulze, was fangen Sie denn mit Ihrem Bioinlasten an?“ — „Ach, ich teile den nur ab, hier für Butter, dort für Eier, ich gehe nämlich diese Woche hamstern.“

+ **Montabaur, 22. Juni.** Dem Gießermeister der Eisengießerei H. Volkmann Montabaur, Herrn August Nilschweide, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

< **Gorresien, 22. Juni.** Dem Musketier Peter Decker von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

> **Herschbach, 22. Juni.** Der Musketier Joseph Dickob aus Herschbach wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* **Die Kaiserin in Essen.** Essen (Ruhr), 19. Juni. Die Kaiserin ist heute vormittag hier eingetroffen und hat sich nach der Villa Hügel begeben.

** **Miesmuschelschrot als Hühnerbeifutter.** Die getrockneten und einschließlich der in ihnen befindlichen Weichtiere geschroteten Miesmuscheln stellen als Miesmuschelschrot wegen des hohen Kalk- und ungefähr 5prozentigem Proteingehaltes ein geeignetes Hühnerbeifutter dar. Das Schrot ist den Hühnern am besten in unigster Beimischung mit dem sonstigen Futter zu verabreichen. Durch seine harten Bestandteile wirkt es auf den Hühnermagen, da das übrige Futtermittel in seinen Hauptbestandteilen weich ist, günstig ein. Mehr als 20 g pro Huhn und Tag sind nicht zu verabreichen.

Statt besonderer Anzeige!

Am 20. d. Mts. entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn und einziges Kind

Ernst Jung

im Alter von 39 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die schwergedrückten Eltern:

Friedrich Jung.

Wilhelmine Jung

geb. Guth.

Selters, den 22. Juni 1917.

Beerdigung: am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Kriegspatenschaft

Kriegspatenschaft will den gefallenen Vater durch persönliche Fürsorge des Kriegspaten für die Kriegswaise ersetzen; wo dies nicht möglich ist, tritt Geldhilfe an die Stelle.

Kriegspatenschaft ist vaterländischer Dienst an gesundem, tüchtigem Nachwuchs und damit Dienst am Gemeinwohl, für Reich und Staat.

Kriegspatenschaft wurzelt in dem unauslöschlichen Dank, der den für die Rettung des Vaterlandes gefallenen Vätern der Kriegswaisen gebührt.

Kriegspatenschaft bringt Trost und Zuversicht für alle zum Schutz von Heim und Herd auf der Wacht stehenden Väter, die sich um ihre Kinder sorgen.

Der Reichsverband für Kriegspatenschaften (Schirmherr der preussische Kriegsminister, Vorsitzender Generalmajor Freiherr von Langemann und Erlencamp, Direktor des Justiz- und Versorgungsdepartements im Kriegsministerium) wirkt in diesem Sinne im ganzen Deutschen Reiche.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, fördert die Arbeit des Reichsverbandes!

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Kriegspatenschaften, Berlin W. 30, Münchener Str. 49.

Die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

vom 10. August 1916, (Kreisblatt Nr. 127), welche in allen Verkaufsstellen von Brot, Gebäck und Mehl zum Aushang zu bringen ist, haben wir auf Karton gedruckt und ist gegen Einsendung von 40 Pfg. das Stück (nach auswärts 50 Pfg. einschl. Porto) von uns zu beziehen. **Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.**

Feldpost-Bestellungen

auf das

„**Kreisblatt**“ für den Unterwesterwaldkreis, welches stets die neuesten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen bringt, werden immer noch von unserer Geschäftsstelle angenommen.

Der Bezug kann mit jedem Tage beginnen.

Geschäftsstelle des „Kreisblattes Montabaur.

Frei zugestellt 1 Mark für den Monat bei Vorauszahlung.

„Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.“
„Entrinnen bist Du uns im Leben.
Du trauer Sohn und lieber Bruder,
Gott möge Dir den Himmel geben
Als treuverdienten ewigen Lohn.“



Am 8. Juni 1917 fiel auf dem Felde der Ehre mein lieber treuer Sohn, unser herzenguter Bruder und Schwager, der

Musketier

Johann Ortseifen

im jugendlichen Alter von 25 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

Die tieftrauernde Mutter und Geschwister.

Wirzenborn, den 21. Juni 1917.

Das Traueramt findet Montag, d. 25. Juni, morgens 7 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 3^{1/2} Uhr wird der Gartenbauinspektor Herr Schilling aus Gellheim im Saale des Herrn Gastwirt Heinrich Schmal einen Vortrag über häusliche Obst- und Gemüseverwertung abhalten.

Um rege Teilnahme, besonders der Hausfrauen, dem Vortrage wird gebeten.

Montabaur, den 21. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Reiss.

Die für die An- und Abfuhr von Stückgütern von Montabaur nach dem Bahnhof Montabaur und umgekehrt festgesetzten Rollgebühren sind für Stückgut auf 20 Pfg. und für Frachtstückgut auf 15 Pfg. erhöht worden.

Die übrigen Gebühren bleiben unverändert. Der Bührentarif ist auf Bahnhof Montabaur ausgehängt und von dem Begleiter der Rollfuhr auf Verlangen vorzulegen.

Limburg (Lahn), den 19. Juni 1917.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt.

Tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Firma: Peter Fuchs,
Schmirgelwerk, Raasbach.

**Salzgurken,
Mixed Pickles,
Eisiggurken,
Berlzwiebel**
empfiehlt
Franz Spielmann,
Montabaur.

Zum 1. Juli werden 2 laubere kräftige Mädchen

in größeren Haushalt dem Lande gesucht.
Frau S. Neumann
Gerchen a. d. Sieg.

Für unsere Fabrik wird tüchtiges Dienstmädchen

zum Eintritt für 1. Juli gesucht.

Glasfabrik Birgel

Ein neuer Webere: Hausbadofen

Nr. 6 steht sofort zu Fabrikpreis veräußert bei Herr Melchior Eberz, Montabaur.

Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren kleinen Haushalt gesucht.

Frau Alois Müllenborn

Söhr, Rheinstraße 25

U-Boot-Spende.

Bisher nachgewiesen Mark 75⁰⁰
Weiter eingegangen:
Sammlung in der Gemeinde Dernbach (Nachtrag) „ 2⁰⁰

Ungeannt „ 1⁰⁰
Spende der Gemeinde Krümmel „ 7⁰⁰
Sammlung in der Gemeinde Hilscheid „ 7⁰⁰

Sa. Mt. 76⁰⁰

Dies bescheinigt mit Dank
Die Sammelstelle des Unterwesterwaldkreises
Kreisblatt-Redaktion Montabaur.